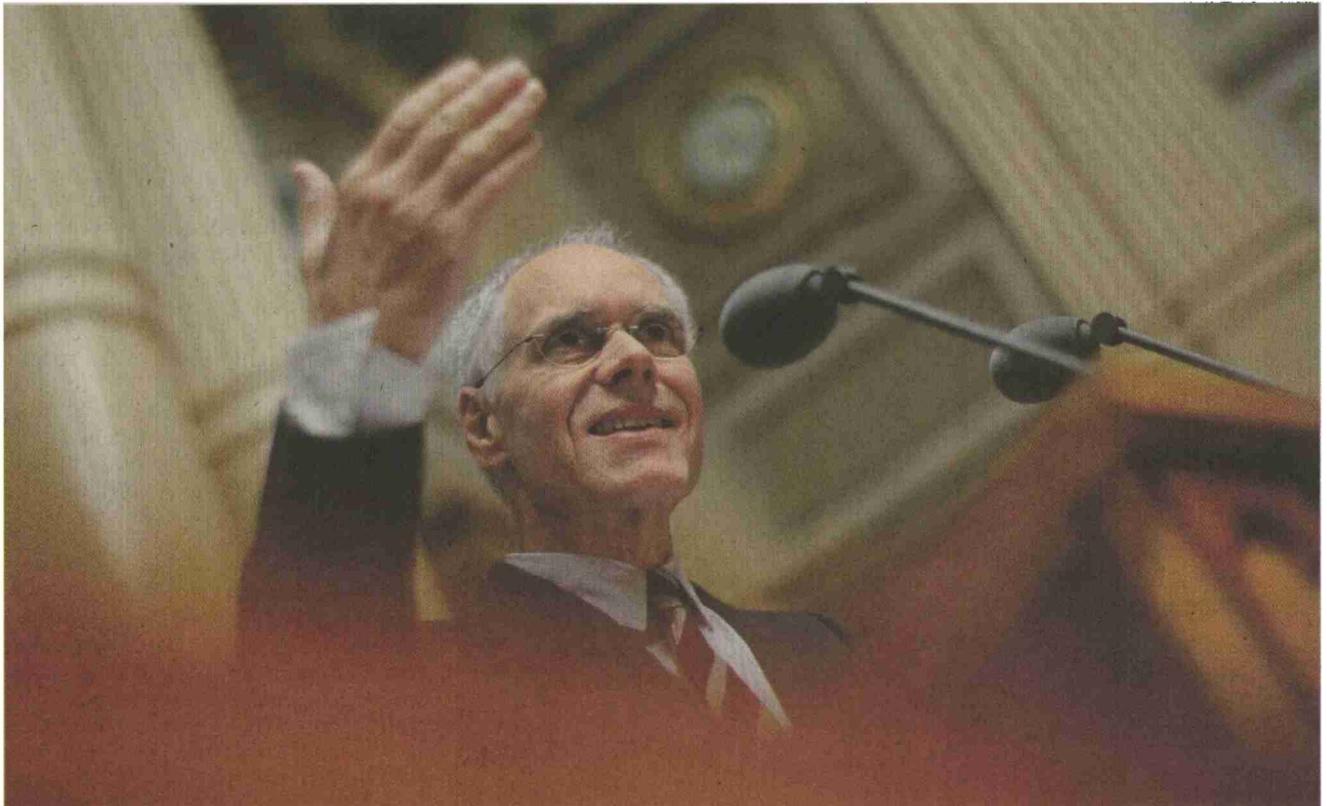




Der Bund
3001 Bern
031/ 385 11 11
www.derbund.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 52'705
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 843.4
Abo-Nr.: 843004
Seite: 10
Fläche: 45'460 mm²



Der Dialekt weist jedem Redner seinen Ort zu. Foto: Pascal Lauener (Reuters)

Mundart-Debatte Ist Schweizerdeutsch Wortgewucher, wie Peter von Matt meint? Nein! Dafür ist in ihm zu viel Kraft und Identität. *Thomas Widmer*

Mein Dialekt ist kein Tumor!

Gestern war in dieser Zeitung Peter von Matts Artikel über Schweizer Dialekt zu lesen. Abschätzig spricht der Zürcher Germanist von einer «ungeheuren, durcheinander wogenden sprachlichen Wolkenmasse». Für von Matt ist Mundart Wörtersuppe. Diffuses Formengewimmel. Als Beispiel führt er die Unzahl von Bezeichnungen für «Ameise» an: Omeisele, Ambeisse, Umbeisse, Hampeissi, Wurmasle etc.

Zufällig ist just dieser Tage ein «Kleiner Sprachatlas der deutschen Schweiz»* erschienen. Man findet in ihm auch eine Karte zur Verbreitung der «Ameise»-Bezeichnungen. Sie ist ziemlich präzise. Omeisele: äusserster

basellandschaftlicher Westen. Ambeisse: Sustenregion. Umbeisse: Fricktal. Hampeissi: nördliches Luzern. Wurmasle: Schaffhausen.

Was für ein Widerspruch! Von Matt sieht im Dialekt phonetische Willkür am Werk, redet von einer «Wunderwelt», die «tausendfach blüht und wuchert». Doch der Dialekt ist eben kein Gewaber, kein Nebel, kein Tumor. Das zeigt der neue Atlas. Der Dialekt hat Kontur, Textur, Struktur. Er weist im feingekammerten Helvetien jedem Sprecher seinen Ort zu. Er gibt uns allen eine Geschichte. Er macht den Schweizer, die Schweizerin lesbar.

Die Atlas-Autoren relativieren im

Vorwort auch das oft gehörte Verdikt, die Schweizer Dialekte verflachten zum Nichts hin. Die Deutschschweizer seien zu bewusste Nutzer, um das zuzulassen, wird argumentiert: Nach wie vor sei ihnen daran gelegen, ihre «Herkunft sprachlich auszudrücken», weswegen sie bei aller Mobilität an mundartlichen Gepflogenheiten hartnäckig festhielten.

Mit anderen Worten: Der Berner, der Basler, der Urner wollen lokalisierbar sein. Am Dialekt hängt schliesslich alles andere: Historie, Brauchtum, Kultur und nicht zuletzt Mythos.

Einsam mit dem Dialekt

Natürlich schwächelt der moderne



Der Bund
3001 Bern
031/ 385 11 11
www.derbund.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 52'705
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 843.4
Abo-Nr.: 843004
Seite: 10
Fläche: 45'460 mm²

Dialekt stellenweise. So haben Lokalradio-Moderatoren, die ihre hochdeutschen Texte in Mundart ablesen, die Zukunftsform eingeschleppt: «D Scorpions werd id scho bald im Hallestadion spiele.» Deswegen ist der Dialekt aber kein Infantilgebrabbel, kein Hilfsdeutsch für geistig Arme, kein Medium für Analphabeten, wie von Matt suggeriert, der dem hierzulande unter Druck stehenden Hochdeutschen zudienen will. Man kann über Heidegger auf Haslitiitsch debattieren.

Das Problem mit dem Dialekt ist ein anderes: die geografische Begrenzung. Wir Schweizer sind einsam mit unserer Muttersprache. Die Texte der Berner Combo Stiller Has sind genial, bloss strahlen sie nicht weit; ein Hannoveraner versteht so etwas gar nicht: «I han

e Moudi, du mir geits nid so guet; i han e Moudi, bitte lue nid so lut, i han e Moudi, das heisst dä Moudi dä het mi.»

Dass die Mundart aber grundsätzlich zu vielem taugt, auch zur Literatur, bewies letzte Woche wieder einmal die Radio-DRS-Sendung «Schnabelweid». Schriftstellerin Heidi Gasser aus Lungern las zwei Texte in ihrem kernigen Idiom. Kitschig, retro, dumpf war daran gar nichts; im Gegenteil zündeten Gassers starke Stücke, die von der Gegenwart des Todes im Alltag handeln, in die Abgründe der Ländlichkeit.

Dialekt ist für Dumme, ist Bauernmalerei der Sprache? Aber nein! Freilich: Wer im Dialekt schreibt, hat dummerweise nur ein Minipublikum.

Das Orakel sagt «Urnäsch»

Im Internet gibt es das «Chochichästli-Orakel»**. Da wird man gefragt, wie man im eigenen Dialekt «Mond» sagt. Der Verfasser dieses Artikels, ein von Zürich sprachlich verwirrter Exil-Appenzeller, besinnt sich kurz auf seine Wurzeln und entscheidet sich für «Mo». Nach einigen weiteren Fragen spuckt das Orakel die Diagnose aus: Urnäsch. Das ist auf zehn Kilometer genau getroffen - nicht übel. Ebenso wenig wie dieses Land ist der Dialekt eine Wolke, in der alles unidentifizierbar durcheinandertreibt. Unsere Dialekte machen Dinge und Menschen kenntlich.

**Kleiner Sprachatlas der deutschen Schweiz. Verlag Huber, Frauenfeld.*

***<http://dialects.from.ch>
Weiterer Artikel auf Seite 31.*